DIE FAMA BEI VERGIL – WAS KANN SIE UNS HEUTE NOCH SAGEN?

Fake News-Verbreiterin der Antike?

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

2 Inhalt der Textstelle Verg. Aen. IV. VV.173-197 2

3 Sprachliche, stilistische und metrische Analyse der Textstelle 4

4 Einordnung in den Gesamtkontext 6

5 Gesamtinterpretation – Was ist die Fama? 7

6 Was bleibt uns von der Fama und was ist modern daran? 8

7 Ist die Fama heute noch am Werk? 10

Literaturverzeichnis II

1 Einleitung

Fragt der Lateinlehrer die Klasse:“ Wer von euch kann mir einen berühmten Dichter der Antike nennen?“ Karla meldet sich:“ Achilles!“ Darauf sagt der Lehrer:“ Aber Karla, Achilles war doch kein Dichter!“ Da antwortet Karla überrascht: “Aber wieso? Der ist doch wegen seiner **Ferse** berühmt geworden.“ Dieses lustige Beispiel zeigt, wie verbreitete Berühmtheit zu Missverständnissen führen kann, denn jeder bastelt sich die Informationen so, wie er will. Genauso ist es bei Gerüchten: sie entstehen aus verdrehter Information. Doch warum entsteht oft bei breiter Öffentlichkeit so schnell und unvorhersehbar ein Gerücht? Insbesondere heute in der modernen Welt der Social-Media sollten wir uns doch bewusst sein, wie solche Phänomene funktionieren, da Informationen heutzutage schnell, anonym und unkontrolliert verbreitet werden können. So kann es auch schnell zu unangenehmen und ungewollten Situationen kommen. Wir sollten die Verlässlichkeit von weit verbreiteten Informationen infrage stellen.

Wie und warum entsteht so etwas? Hat es das schon immer gegeben? Auch in der Antike? Oder ist das nur ein modernes Problem? Ein Ansatz in der Antike ist das Wort "fama"; es kommt von "fari" (sagen) und heißt gleichzeitig Ruhm und Gerücht. Im 4. Buch seiner Aeneis personifiziert Vergil als erster die Fama und stellt sie als chtonisches Dämonwesen dar. Sie verbreitet Ruhm und Gerüchte unter den Leuten und nimmt durch ihre Beweglichkeit und Schnelligkeit monströse Ausmaße an. Aeneas, der vom Schicksal bestimmt worden ist Rom zu gründen, muss mit seinem Gefolge von Troja, nachdem es zerstört worden war, nach Italien reisen und gelangt auf seiner Irrfahrt nach Karthago, die Stadt der starken Dido, die sich dort gegen andere Könige und Gefahren durchgesetzt hatte und eine starke Stadt erbaute. Sie verlieben sich durch Götterhand und beide vergessen ihre königlichen Pflichten und sind von Liebe ergriffen. Ihre Liebe hat durch eine mysteriöse Vereinigung in einer Höhle gerade den „Höhepunkt“ erreicht und nun folgt unsere Textstelle.

2 Inhalt der Textstelle Verg. Aen. IV. VV.173-197

Verg. Aen. IV., VV.173-183

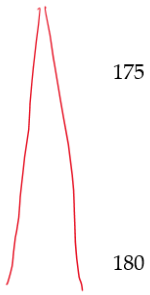
Schilderung des Wesens, Aussehens und Handelns (Allegorie) der Fama:

1.) Abschnitt (V.173-177): Bewegung und Ausbreitung der Fama => Tätigkeit als Botin

2.) Abschnitt (V.178-183): Herkunft und Beschaffenheit der Fama => Quelle der Information

=> Abstrakte und schreckliche Darstellung des dämonischen Wesen der „Fama“

Extemplo Libyae magnas it Fama per urbes,
Fama, malum qua non aliud velocius ullum:
mobilitate viget virisque adquirit eundo,
parva metu primo, mox sese attollit in auras
ingrediturque solo et caput inter nubila condit.
illam Terra parens ira inritata deorum
extremam, ut perhibent, Coeo Enceladoque sororem
progenuit pedibus celerem et pernicibus alis,
monstrum horrendum ingens, cui quot sunt corpore plumae,
tot vigiles oculi subter - mirabile dictu -,
tot linguae, totidem ora sonant, tot subrigit auris.



Insgesamt handelt es sich bei dieser Textstelle, um eine Allegorie der Fama. Ihr Wesen, Aussehen und Handeln werden geschildert. Im ersten Abschnitt (VV.173 – 177) setzt Vergil den Schwerpunkt auf die Bewegung und Ausbreitung der Fama. Er stellt ihre Tätigkeit als Botin dar und führt sie somit in das Geschehen ein. Dadurch werden ihre Volatilität und ihre Schnelligkeit im Raum verdeutlicht. Denn plötzlich geht die Fama durch die Städte Lybiens („Extemplo […] it“, V.173). Kein Übel sei „velocius“ (V.174) als sie. Ihre Entwicklung fängt erst einmal klein und ängstlich an („parva metu primo“, V.176), doch dann setzt sie sich in die Höhen fest („sese attolit in auras“, V.176) und setzt gleichzeitig Fuß auf die Erde („ingrediturque solo“, V.177). Daraufhin (V.178 – 183) stellt Vergil die Herkunft und Beschaffenheit der Fama als Quelle der Information dar. Zunächst geht er auf ihre Genealogie ein („Terram“, V.178). Dann folgt eine detailreiche Beschreibung ihres Aussehens und ihrer körperlichen Eigenschaften („pedibus celerem et pernicibus alis […] plumae […] tot vigiles oculi […] tot linguae, totidem ora […] auris.“, V.180-183). Insgesamt durchziehen die Textstelle abstrakte und schreckliche Begriffe, die zur Darstellung dieses dämonischen Wesens dienen (zum Beispiel: „malum“, V.174; „monstrum horrendum ingens“, V.181). Die Beschreibung spitzt sich von Anfang an auf diese Begriffe des „monstrum horrendum ingens“ (V.181) hin zu.

Verg. Aen. IV., VV. 184-197		
	nocte volat caeli medio terraeque per umbram	
	stridens, nec dulci declinat lumina somno;	
	luce sedet custos aut summi culmine tecti	185
3.) Abschnitt (V.184-190): Fähigkeiten der Fama und ihr doppeltes Spiel => Wesen der verbreiteten Nachrichten	turribus aut altis, et magnas territat urbes,	A
	tam ficti pravique tenax quam nuntia veri.	
	haec tum multiplici populos sermone replebat	
	gaudens, et pariter facta atque infecta canebat:	190
	venisse Aenean Troiano sanguine cretum,	V
4.) Abschnitt (V.191-195): Was die Fama über Dido und Aeneas verbreitet => Bezug zur Geschichte	cui se pulchra viro dignetur iungere Dido;	S
	nunc hiemem inter se luxu, quam longa, fovere	
	regnorum immemores turpique cupidine captos.	195
	haec passim dea foeda virum diffundit in ora.	
=> Abstrakte und schreckliche Darstellung des dämonischen Wesen der „Fama"	protinus ad regem cursus detorquet Iarban	
	incenditque animum dictis atque aggerat iras.	

Im nächsten Textabschnitt (V.184-190) werden die Fähigkeiten der Fama und ihr doppeltes Spiel beschrieben, also welche Nachrichten und wie sie diese verbreitet. Sie fliege nachts und schlafe nicht, tagsüber würde sie auf Dächern und Türmen sitzen und alles bewachen („custos", V.186). Sie füllt die Leute mit Gerede und verbreite eben sowohl falsches, verdrehtes und noch nicht Geschehenes als auch die Wahrheit und das schon Geschehene (vgl. in gelb markierte Begriffe). Im Folgenden (V.191-197) wird der Bezug zur Geschichte wiederhergestellt. Fama verbreite, dass Aeneas gekommen sei („venisse Aenean", V.191) und sich mit Dido vereinigt habe. Sie würden den ganzen langen Winter miteinander genießen und dabei ihre Pflichten vergessen, während sie von heftiger Leidenschaft ergriffen sind (vgl.193f.). Die Fama gelangt auch zu Iarbas, ein König, der zuvor von Dido als Freier zurückgewiesen worden war. Wieder finden sich viele negative Begriffe über die Schrecklichkeit dieses Wesens (zum Beispiel: „territat", V.187; „dea foeda", V.195). Die Situation wird von einer allgemeinen Beschreibung des Wesens zu konkreten und spezifischen Handlungen der Fama im vorliegenden Kontext gelenkt.

3 Sprachliche, stilistische und metrische Analyse der Textstelle

Sprachliche, stilistische und metrische Analyse

- V. 180: Schnelligkeit!
- V. 181: schreckliches Ungetüm!
- V. 182/183: unvorstellbaren Details

Extemplo Libyae magnas it Fama per urbes,
Fama, malum qua non aliud velocius ullum:
mobilitate viget virisque adquirit eundo, 175
parva metu primo, mox sese attollit in auras
ingrediturque solo et caput inter nubila condit.
illam Terra parens ira inritata deorum
extremam, ut perhibent, Coeo Enceladoque sororem
prōgĕnŭīt ¦pĕdĭbŭs¦ cĕlĕrem ĕt¦ pĕrnĭcĭbŭs ālīs, 180
mōnstrum hŏrrēndum ĭngēns, cui quot sunt corpore plumae,
tŏt vĭgĭlēs ¦ŏcŭlī ¦sŭbtĕr ¦– mīrābĭlĕ dĭctu –
tŏt lĭnguāe,¦ tŏtĭdem ŏrā ¦sŏnānt,¦ tŏt¦ sŭbrĭgĭt aūrīs.

Der inhaltliche und grammatikalische Chiasmus, sowie die umarmende Alliteration und das umarmende Homoioteleuton verbunden mit der Häufung von Daktylen und den klappernden Konsonanten sind eine eindeutige Verbildlichung, Vertonung und Hervorhebung der Schnelligkeit und der damit verbundenen gewissen Aufdringlichkeit oder Bedrängnis der Fama (vgl.V.180). Im folgenden Vers („monstrum horrendum ingens“, V.181) betonen die Elisionen, die vielen Spondeen (also auch ein gewisser Rhythmuswechsel zum Vers davor), sowie die Häufung der dunklen o- und u-Laute die Schrecklichkeit und Negativität der Fama als unkonkretes und ineinander verschmelzendes Ungetüm. Um die Beschreibung der vielen Details der Beschaffenheit der Fama noch mehr hervorzuheben, nutzt Vergil eine Enumeratio dieser Sinnesorgane und eine Anapher, sowie viele metrische Zäsuren (vgl.V.181–183). Die vorliegende Hyperbel und die Parenthese „mirabile dictu“ (V. 182) verdeutlichen die Unvorstellbarkeit dieses Wesens und betonen, wie für jede schnelle Feder eines Gerüchtes genau gleichviele Sinnesorgane am Werk sind.

Sprachliche, stilistische und metrische Analyse

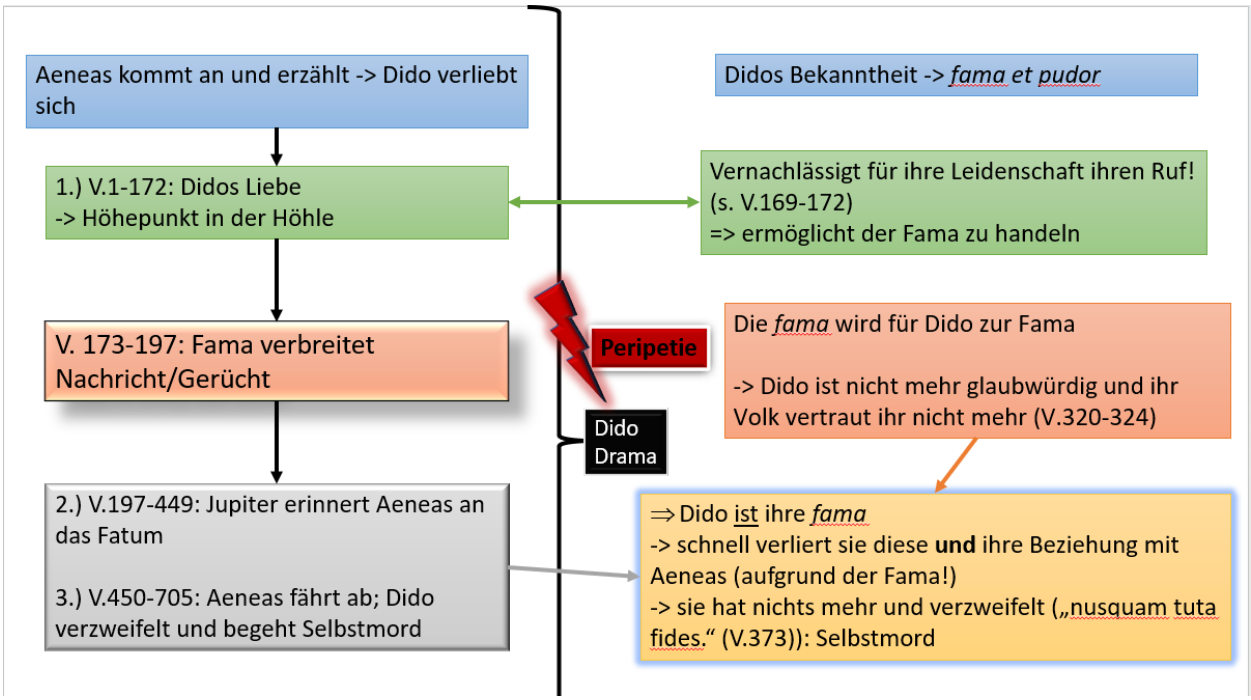
- V. 185: stetige Wachsamkeit
- V. 186/187: Fama weiß alles!

=> Insgesamt eine Personifikation der Fama! (Verben + Sinnesorgane)

nocte volat caeli medio terraeque per umbram
strīdēns, nēc dūlcī declīnat lūmĭnă somno;
lūcĕ sĕdĕt custōs aūt sūmmī culmĭnĕ tēctĭ
tūrrĭbŭs aūt altīs, et māgnās tĕrrĭtăt ūrbēs, 185
tam ficti pravique tenax quam nuntia veri.
haec tum multiplici populos sermone replebat
gaudens, et pariter facta atque infecta canebat:
venisse Aenean Troiano sanguine cretum, 190
cui se pulchra viro dignetur iungere Dido;
nunc hiemem inter se luxu, quam longa, fovere
Regnorum inmemores turpique cupidine captos.
haec passim dea foeda virum diffundit in ora. 195
protinus ad regem cursus detorquet larban
incenditque animum dictis atque aggerat iras.

Die stetige und harte Wachsamkeit der Fama und die Tatsache, dass sie ihre Augen nie zum süßen Schlaf sinkt, sondern ein schreckliches, stets wachendes Ungetüm ist, werden durch die Metapher und Metonymie der Leuchten (=Augen; „lumina“, V.184) und die Häufung der Spondeen, sowie der weichen l-Laute und der Alliteration („dulci declinat“, V.184) in Vers 184 besonders betont. Dabei wird der weiche Schlaf der Härte der Fama gegenübergestellt. Die Tatsache, dass die Fama alles weiß und über alles wacht, wird durch die Enumeratio, die doppelte Alliteration, die Inversion und das Enjamblement („aut summi culmine tecti / turribus aut altis“, V.185f.) hervorgehoben. Durch den gleichen metrischen Aufbau, also den vielen Spondeen und Zäsuren (v.a. bei „custos“, „aut summi“, „altis“, „et magnas“ (V.185f.)), sowie das Intensivum „territat“ (V.186), wird beinahe schon übertrieben und dabei aber die Größe und Bedeutung der Ausmaße und Wirkung der Fama dargestellt. Insgesamt handelt es sich bei dieser Textstelle um eine Personifikation der Fama (siehe Sinnesorgane und Verben (lila)), welche die notwendige Verbindung zwischen Gerücht und Mensch verbildlicht, da das Erste ohne das Zweite nicht existieren kann.

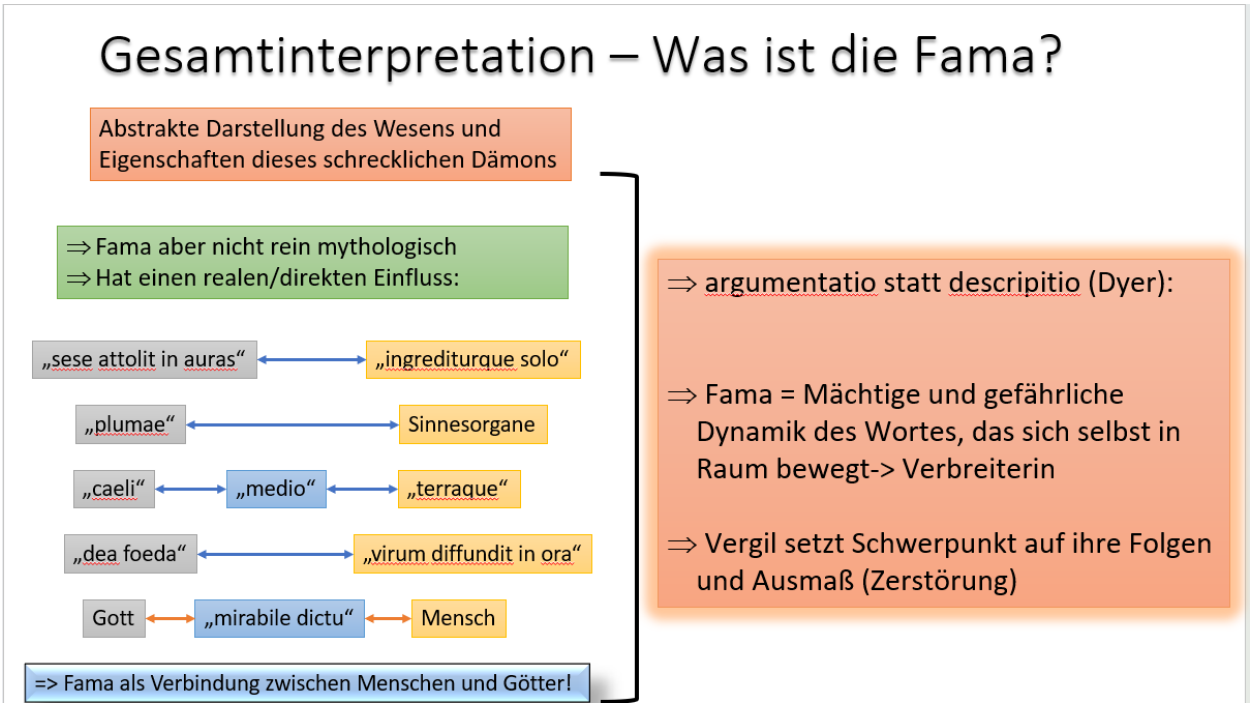
4 Einordnung in den Gesamtkontext



Für den Gesamtkontext sind zwei Ebenen zu unterscheiden: Die eine ist die Ebene der Handlung und die andere ist die Entwicklung und Bedeutung der Fama für diese Handlung. Aeneas kommt also nach Karthago und Dido verliebt sich. Man bedenke dabei, dass Dido in ganz Nordafrika wegen ihrer Keuschheit (*pudor*), weil sie ihrem verstorbenen Ehemann einen Treueschwur leistete, und ihrer Stärke als Alleingängerin berühmt war. Somit besaß Dido, als Aeneas kam, Ruhm, also eine „positive *fama*". Als sich Dido und Aeneas nun, nach dem ersten Teil des vierten Buches, in welchem Didos Liebe sich beginnt zu entwickeln, sich zum Höhepunkt dieser Liebe in der Höhle vereinigen, heißt das im Umkehrschluss, dass Dido (und so wird es auch in den Versen vor unserer Textstelle hervorgehoben (V.169-172!)) ihren Ruf (also ihre *fama*) für ihre Leidenschaft vernachlässigt und ihre Schuld mit dem Wort Ehe beschönigt, indem sie diesen neuen Bund so nennt. Dieser Tag sei die erste Ursache allen Übels und Todes gewesen. Das ermöglicht es der Fama sich von Dido loszulösen und zu Handeln. Die *fama* wird für Dido zur Fama. Das ganze Volk erfährt von diesen Geschehnissen und Dido ist nicht mehr glaub- und vertrauenswürdig, da sie ihre Stadt und ihr Volk für den ersten dahergekommenen Mann vernachlässigt. Die Fama gelangt zu Iarbas, dieser betet in seinem Zorn Jupiter an, der Merkur zu Aeneas schickt, um ihn daran zu erinnern, dass er vom Fatum dazu bestimmt ist Rom zu gründen und deshalb weiterfahren muss. Daraufhin beschließt Aeneas abzufahren und er tut es auch. Dido kann ihn auch nicht mehr aufhalten, verzweifelt und begeht Selbstmord. Das tut sie, weil sie alles verloren hat und nichts mehr hat, woran sie sich festhalten kann. Die Fama hat ihr sowohl einen großen Bestandteil ihres Seins (also die *fama* und den *pudor*) zerstört als auch die Beziehung mit Aeneas. Somit kann unsere Fama-Textstelle als Peripetie in diesem Dido Drama des vierten Buches bezeichnet werden. Die Fama wird von Vergil direkt zu einem Instrument der dramatischen Handlung und hat eine entscheidende

dramaturgische Funktion für die Handlung, da sie erste Ursache und Vermittlerin des Unheils ist. Dennoch wählt Vergil, um die Schrecklichkeit der Fama darzustellen, keine dramaturgische Methode die Tragik durch Handlungen und Taten klar werden zu lassen. Im Gegenteil er benutzt Bilder und detailreiche und gleichzeitig unvorstellbare Beschreibungen, um die Tragik dieses Phänomens zu verdeutlichen. Dadurch ruft er beim Hörer Verwunderung und Bewunderung hervor, die ihm dadurch vor diesem Wesen ehrfürchtig in acht nehmen lassen.

5 Gesamtinterpretation – Was ist die Fama?



Wir haben es also mit einer abstrakten Darstellung des Wesens und der Eigenschaften dieses schrecklichen Dämons zu tun. Doch ist die Fama eben nicht rein mythologisch und schwebt über unseren Köpfen, ohne einen Einfluss auf die Wirklichkeit zu haben. Im Gegenteil, sie hat einen realen und direkten Einfluss. Wenn man die unkonkreten, himmlischen und göttlichen Begriffe mit den konkreten und weltlichen gegenüberstellt, erkennt man, dass die Fama genau das Zwischenstück zwischen Menschen- und Götterwelt ist, welches die Parenthese „mirabile dictu“ (V.182) genau das hervorstechen lässt, und zwar, dass es erstaunlich ist, wie die Fama wirklich alle in so kurzer Zeit erreichen kann und wie sie ohne Kontrolle, weder der Menschen noch der Götter, Informationen, sogar ob wahr oder falsch, verbreitet. Denn sie ist ja kein göttliches Wesen. Genau deshalb stellt uns Vergil die Genealogie der Fama vor: Sie ist eben Tochter der Erde und Schwester eines Riesen und eines Titanen, weil es sie schon immer gibt. Sie ist vielmehr ein primordiales Wesen. Sie wirkt in der Realität als Verbindung zwischen Menschen und Göttern und ist dabei furchteinflößend. Vergil zeigt dieses Wirken und somit stellt diese Textstelle nicht eine reine *descriptio* dieses Wesens, sondern eine

argumentatio dar (vgl. Dyer). Es wird das sich eigenständig in Raum bewegende Wort gezeigt. Die Fama verkörpert diese mächtige und gefährliche Dynamik. Als Verbreiterin der Information verkündet sie die von Menschen selbst (oder nicht) verdrehten Informationen. Dabei setzt Vergil den Schwerpunkt nicht auf die Ursache dieser Dynamik, also eine allgemeine Unsicherheit oder kollektive Sorge um Klarheit und Information, sondern er geht vielmehr auf die Folgen und das Ausmaß, also die hier beispielhafte Zerstörung Didos, ein.

6 Was bleibt uns von der Fama und was ist modern daran?

Was bleibt uns von der Fama und was ist modern daran?

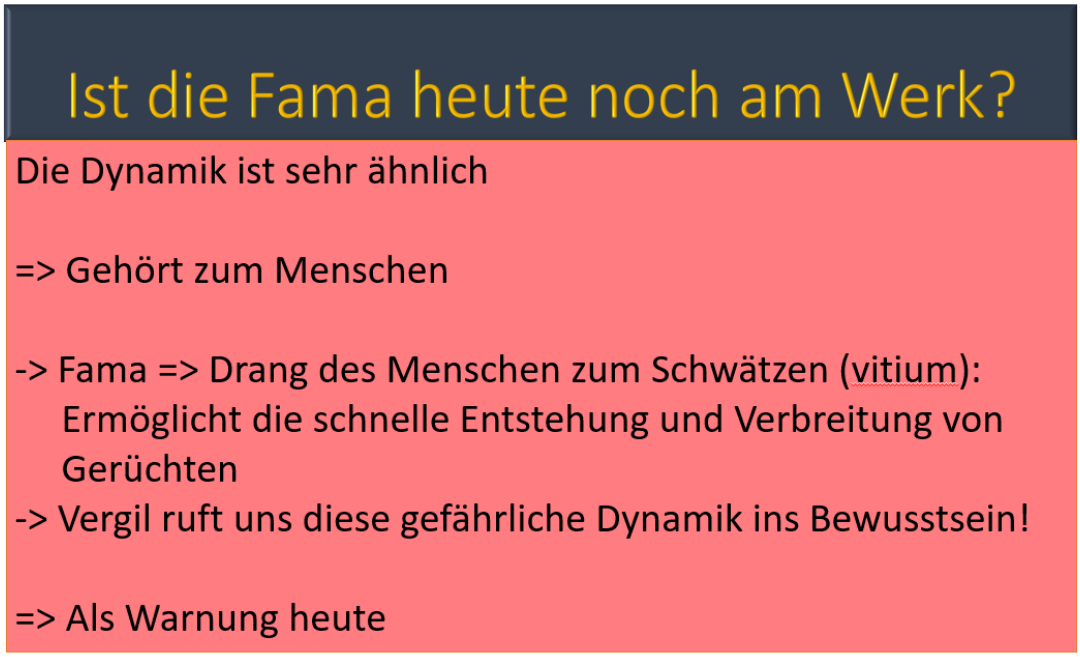
1. Voraussetzung: *fama* (= Image)
2. Wir sind Sklaven unseres Images (fast wie Dido)
3. Die Dynamik ist fast genau dieselbe!
4. Warum haben wir alle Angst vor dieser Fama-Dynamik? („territat“) -> untermauert *fama*

=> Von der Fama-Dynamik erpresst

Was wir heute ebenfalls beobachten können, ist, dass es die positive *fama*, also den Ruf oder das Image, immer noch gibt. Das ist die Voraussetzung für das Handeln oder Wirken der Fama. Der Mensch möchte immer beliebt sein oder zumindest einen eher positiven Ruf haben. Genau dieses Image, vor allem heute in den Social-Media, kann durch diese Fama-Dynamik zerstört werden. Wenn die erzählten *infecta* zum Beispiel stärker werden als die *facta*, dann kommt es zur Verbreitung von Fake News. Diese können einen Ruf auch zerstören, oft bei Menschen im Scheinwerferlicht, wie auch unsere beiden Hauptfiguren im vierten Buch der Aeneis. Also können wir daraus schließen, dass die Diffamierung bleibt. Vor allem in der jungen Generation lässt sich beobachten, dass viele Jugendliche Sklaven ihrer positiven *fama* sind, die jedoch leicht zerstört werden kann. Genau deshalb versetzt die Fama in Panik („territat“). Heute ist sie sogar durch die moderne Technik noch schneller und sie kann leichter handeln. Vergil ist fast prophetisch, was das angeht. Die Cyberverletzung ist gefährlicher, intensiver, geschieht öfter und unerwarteter, kann zu jeder Zeit und überall passieren und ist vor allem anonym. Wir sind uns dieser Gefahr und Macht, die wir tragen und mit

nur ein paar Klicks ausüben können, nicht immer bewusst und achten nicht sonderlich darauf. Wir haben heutzutage eine Fama in unserer Tasche und in unseren Händen und schicken sie oft, ohne viel über die Folgen nachzudenken los. Zwar ist es dadurch auch schneller und leichter Gerüchte zu entkräften, aber wir achten gar nicht genau darauf, was wir an Information genau weitertragen und was wir von uns selbst preisgeben. Aber warum haben wir Menschen Angst vor der Zerstörung unseres Images? Es berührt unseren Ruhm, die Ehre und die Würde einer jeden Person. Es wird der Person das Ansehen, welches es von Mitmenschen bekommt, entzogen. Die *fama* wird untergraben. Außerdem ist man erschrocken, weil man sich ständig überwacht und kommentiert fühlt, da jeder die eigenen Handlungen und Informationen, die man von sich preisgegeben hat, gegen einen verwenden könnte. Genau deshalb sind vor allem Jugendliche sehr achtsam auf ihr Image und verändern es sogar oft, um, zumindest ästhetisch, besser rüberzukommen. Die ganzen mit Filtern und Hintergründen verfälschten Selfies zeigen nur ein verzerrtes Bild der Realität. Sie zielen darauf ab nur die Schöne Seite des Lebens zu zeigen, damit die anderen ja nicht schlecht über einen denken. So stockt sich aber Neid auf und die Personen fühlen sich in einem ständigen Druck auch was Schönes oder Spezielles der Öffentlichkeit bieten zu können und gehen dabei oft zu weit. Man hat einen ständigen Druck in dieser Konkurrenz seine *fama* zu bewahren, weil sie vor allem auch schneller zerstört werden kann. Dabei greift man auf Lügen oder Vermischungen der realen Tatsachen zurück und baut sich eine gefährliche Fassade, die nicht auf der Wahrheit basiert und genau deshalb einfacher durch die Fama-Dynamik zerstört werden kann. Insgesamt werden wir von der Fama-Dynamik erpresst, da jedes Image zerstört werden kann. Wenn es auf verdrehter Information basiert, sogar noch leichter, als wenn es hauptsächlich auf das Wahre basiert, aber auch dann kann ein Ruf, wie bei Dido, leicht zerstört werden, da die Menschen und die breite Masse sich an Gerüchten erfreuen und oft die gegebenen Informationen nicht ausreichen, um sich ein klares Bild der Realität zu schaffen. Dadurch werden weitere Informationen dazu gedichtet und es entsteht ein oft diffamierendes Gerücht. Durch die Verfälschung der Wirklichkeit in den Social-Media ist diese verdrehte Information bereits gegeben und, wenn sie ertappt wird, wird der positive Ruf eben auch zerstört.

7 Ist die Fama heute noch am Werk?



Zusammenfassend kann man sagen, dass der Prozess und die Dynamik an sich in Antike und Moderne durchaus sehr ähnlich erscheint. Diese Dynamik des beweglichen Wortes wirkt auch heute durch die damit verbundene Macht imposant und gefährlich. Damals wurde es nur auf ein schreckliches und zerstörerisches Monster geschoben. Aus dieser Parallelität können wir schließen, dass diese Dynamik etwas Menschliches ist, was es schon immer gegeben hat. Die Fama ist das, was die Laster des menschlichen Drangs zum Schwätzen verkörpert, welcher die Entstehung und Verbreitung von Gerüchten möglich macht. Sie verbreitet dabei alle Informationen auf unerklärliche Art und Weise in einer unerklärlichen Schnelligkeit. Diese Dynamik kann negativ und positiv ausgelegt sein und kann also auch als Waffe genutzt werden. Bei Vergil ist klar die Gefahren- und Risikoseite dieser Dynamik in den Vordergrund gestellt. Man könnte sie mit den Gefahrenseiten der Social-Media vergleichen. Genau das ist die Intention die Vergil verfolgt: Er will uns mahnen uns vor dieser Dynamik in acht zu nehmen und diese zu fürchten, beziehungsweise uns dieser Sache bewusst zu sein. Auf heute übertragen lassen sich zwei Punkte festhalten: Erstens, darauf zu achten, was wir online von uns preisgeben, weil wir es damit außerhalb unserer Kontrolle geben und es somit schnell zu ungewollten Situationen kommen kann. Zweitens, verantwortungsbewusst mit Informationen, die online sind, umzugehen, ohne jemandem anderen zu schaden.

Gleichzeitig lassen sich weitere zwei Dinge erkennen: Auf der einen Seite, wie es möglich ist, dass das Gerücht, dass niemand mehr sich mit den klassischen Sprachen befasse oder alte Texte in toter Sprache lese, weil sie veraltet seien, entsteht und auf der anderen Seite wird mit diesem Text genau dieses Gerücht widerlegt, da es ja, wie wir sehen, ein hochaktuelles Thema und eine immer schon existierende menschliche

Eigenschaft adressiert. Und dann wollen uns die Leute noch weis machen, dass unsere klassischen Sprachen veraltet seien!

„Gratiam ago, ut vos attente audiveristis!"

P.S.: Das ist ungefähr der Inhalt, den ich in ca. 15min. verpackt habe, obwohl ich durch die unten angegebene Literatur mehr erarbeitet hatte.

Literaturverzeichnis

Primärtext(e) mit Quellenangabe:

Austin, R.G.: P.Vergili Maronis: Aeneidos, Liber Quartus, Clarendon Press 1966, 70-74. (Text+Kommentar)

Binder, G.: P. Vergilius Maro: Aeneis, Ein Kommentar, Band 2: Kommentar zu Aeneis 1-6, 2019, 304-313.

Vergilius Maro, Publius: Aeneis, Buch IV, in: Vergil, Aeneis, Lateinisch-deutsch, übs. u. hg. v. Gerhard Fink, Düsseldorf 2005, 158f. (VV. 173-197).

Sekundärliteratur:

Braun, L.: Wie Ovid sich die Fama gedacht hat (Met. 12,39-63), Hermes 119, 1991, 116-119.

Dyer, R.R.: Vergil´s Fama: A new interpretation, in G & R 36, 1989, 28-32.

Guastella, G.: La personificazione della Fama: Da Virgilio ai Trionfi di Petrarca, in Gabriella Moretti e Alice Bonandini (a cura di), Persona ficta. La personificazione allegorica nella cultura antica fra letteratura, retorica e iconografia, Trento, Univ. degli Studi di Trento, Dpt. di Studi Letterari, Linguistici e Filologici, 2012, 249-272.

Guastella, G.: Word of Mouth: Fama and Ist Personifications in Art an Literature from Ancient Rome to the Middle Ages, Oxford University Press, 2017, 168-177.

Keith L.: Vergil´s Allegory of Fama, in The Classical Journal, Vol. 16, No. 5, 1921, 298-301.

Kraft, M.: Die Gestalt der Fama bei Vergil - bei Ovid - in der europäischen Literatur, in AU 29/3, 1986, 22-39.

Scheuer, H.J.: Art. Fama, in: Der Neue Pauly 4, J.B. Metzler,1998, 403f.